

# Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:  
G. Georg Bemann in Stolp.  
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei  
in Stolp.  
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppom 11

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der  
Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der  
Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Boten-  
lohn 60 Pf., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner  
mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 60 Pf., mit Botenlohn  
90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Einrückungspreis für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren  
Raum für Einzeile 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. —  
Reklame für die 2gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 223

Freitag, den 22. September

1911

## Die Teuerung.

— Ein internationales Problem. —

Frankreich, Belgien, Oesterreich, Ungarn haben ihre  
Leuerungsaufstände gehabt, in Deutschland feuert die Be-  
völkerung unter der zunehmenden Last der Lebenshaltung,  
aber auch in England und Amerika sieht es ebenso trübe  
aus. Die Gleichzeitigkeit, mit welcher sich die Teuerung  
als wirtschaftliches Phänomen an verschiedenen Stellen  
und unter verschiedenen Verhältnissen manifestiert, beweist  
deutlich, daß ihre Ursachen nicht lokaler Natur und nicht  
zufälliger Art sind, sondern daß da ein tieferer Zusammen-  
hang besteht, daß hier große Gesetze der Weltwirtschaft,  
internationale allgemeine Ursachen wirken müssen.

Welcher Art diese internationalen Ursachen der Teue-  
rung und welches ihre Wirkungen sind, das zu sagen, sind  
sehr interessante wissenschaftliche Arbeiten bemüht,  
die ungefähr gleichzeitig erschienen sind. Die eine davon  
ist das Werk deutscher Gelehrter. Professor Dr. Stephan  
Bauer in Basel hat in den von ihm herausgegebenen  
„Wissenschaftlichen Arbeiten“ mit ausführlicher  
Ermittlung Untersuchungen veröffentlicht, die er angeregt  
hat und die von einem seiner Schüler, Dr. Krömmelbein,  
und von dem bekannten Physiologen Professor Dr. Rich-  
ter (Worm) ausgeführt wurden. Sie betreffen die Er-  
nährungskosten bei deutschen Arbeitern und die Preisbe-  
wegung in Massenverbrauchsartikeln in der Schweiz,  
dann auch nach Bauer die geltenden Zolltarife eine Ur-  
sache der Teuerung sind, so sind sie doch nicht die einzige,  
wenn Bauer hebt nachdrücklich hervor, daß auch im Lande  
des Freihandels, in England, die Preise gestiegen seien.  
Seit 1900 beträgt die Preissteigerung in England etwa  
6 Prozent, auf dem Festlande jedoch, zum Beispiel in der  
Schweiz 8 Prozent, in Schweden 16 Prozent. In den  
vereinigten Staaten wiederum, die keine Agrarzölle  
haben, beträgt die Steigerung 14,5 Prozent. Hier liegt  
eine indirekte Wirkung der europäischen Agrarzölle vor,  
die in Amerika den Uebergang zum Industriestaat be-  
schleunigt haben. Ueber 8 Millionen sind im letzten Jahr-  
zehnt nach Amerika eingewandert, und zwar zumeist in  
die Städte. Das phänomenale Wachstum der amerika-  
nischen Industrie ist ja bekannt. Immer mehr verbraucht  
Amerika sein eigenes Getreide und sein eigenes Vieh.  
Diese Erscheinung sprunghaften Wachstums ist ja übrigens  
auch in der deutschen Industrie zu beobachten.

Wie machen sich nun die Wirkungen der hier wie dort,  
auf dem Kontinent wie in Amerika, statistisch nachweisbar  
machen, in dem Haushalte der Arbeiter, fühlbar? Pro-  
fessor Richter hat auf Anregung Bauers die amtlichen  
Erhebungen über die Ausgaben der Arbeiter im Deutschen  
Reich daraufhin untersucht und daneben auch eigene, zirka  
15 000 Arbeiter umfassende Erhebungen angestellt. Er  
gelangt zu dem Ergebnisse, daß, um die 3000 Wärmeein-  
heiten zu liefern, welche die Nahrung dem erwachsenen  
Arbeiter zur Verfügung stellen soll, in der Haushaltung des ledigen  
Arbeiteres ein tägliches Mindesteinkommen von  
2 Mark 24 Pfennig notwendig wäre; für Familienhaus-  
halte erhöht sich diese Ziffer notwendig. Dieses Mindest-  
einkommen dürfte, wie Richter feststellt, nur in der  
Lebensmittel- und in der Maschinenindustrie erzielt werden  
können. Die übrigen Industrien erzielen eine den jetzigen  
Preisen entsprechende Kost nicht.  
Dieses Nahrungsdefizit macht sich nun, wie Bauer nach-  
weist, in der deutschen Krankheitsstatistik deutlich fühlbar.  
Es ist gewiß kein Zufall, daß Industrien, deren Arbeiter  
infolge der Teuerung die geringste Nährstoffzufuhr  
bekommen, die längste Krankheitsdauer verzeichnen. So  
kommt Bauer zu dem Satz: „Das Ausmaß des anima-  
len Lebens, das sich die Arbeiter durch die Kaufkraft  
ihres Lohnes in einer Industrie verschaffen  
können, steht im umgekehrten Verhältnis zu ihrer rela-  
tiven Krankheitsdauer. Je weniger tierisches Eiweiß ver-  
fügbares ist, desto stärker ihre Krankheitswahrscheinlichkeit.“  
Daraus folgert Bauer weiter, erstens, daß es ein  
minimales „Lohnminimum“ gibt, welches sich berechnen  
läßt, und daß dieses Minimum den Reallohn erfassen  
müßte, und daß jede die Quote der Unterernährung ver-  
bessernde Preis- oder Zollpolitik nicht „Schutz“, sondern  
Belastung der Industrie bedeutet; drittens, daß die Quote  
des Lohnempfängers, die das hygienische Lohnminimum  
übersteigt, die sichersten Wohlstandssymptome darstellt. Je  
höher diese Quote und je weiter die Distanz der Mehr-  
zahl ihrer Teilnehmer vom hygienischen, desto höher das  
Wohlbefinden der Industriearbeiter.“

Die zweite der beiden eingangs erwähnten wissen-  
schaftlichen Arbeiten rührt von dem amerikanischen Na-  
turökonom Professor Irving Fisher her und behan-  
delt die Kaufkraft des Geldes. In dieser Monographie  
macht die Teuerung lediglich auf die starke Zunahme der  
Goldproduktion und des Scheinverkehrs zurückzuführen.  
Der Preisstand ist nach Fisher abhängig von der Masse  
der Umlaufgeschwindigkeit der Zahlungsmittel, ver-  
gleichbar mit der Größe der Umsätze. Hier wird sich nun  
schon ein Widerspruch regen, und mit Recht weist auch  
Fisher Professor Bauer darauf hin, daß Fishers Erklä-  
rung der Teuerung aus rein monetären Ursachen nicht  
genügend befriedigen könne. Auf alle Fälle, ohne daß man  
Bauer durchwegs einverstanden erklären könnte, haben sowohl  
Bauer wie Fisher das Verdienst, die wissenschaftliche Er-  
forschung der Teuerung neuerlich lebhaft angeregt und  
angereizt, tiefer- und weitergehenden Erhebungen über  
Ursachen und Ursachen der Preissteigerung die Wege  
gezeigt zu haben. Unter diesen Umständen ist es von  
großem Interesse, daß beide Gelehrte sich, wie man an-  
nimmt, vereinigt haben, um eine internationale Kommission zur  
Untersuchung der Preise und der Lebenshaltung in An-  
sicht zu bringen. Eine internationale Kommission soll  
wenn nun auch nicht erwartet werden darf, daß eine solche

Kommission in absehbarer Zeit wirksame Maßregeln gegen  
die Auswüchse der Preisbewegung vorzuschlagen imstande  
sein würde, so wäre sie doch geeignet, angesichts der Gefahr  
eines weiteren Steigens der Preise über die Ursachen  
dieser Erscheinung eine Erklärung und damit doch die  
Möglichkeit einer Vinderung der fühlbarsten Wirkungen  
zu schaffen.

## Die Tagespolitik.

Inland.

Der Kampf um die Feuerbestattung in Bayern. Die  
beiden größten Städte des Königreichs Bayern liegen jetzt  
mit der Regierung wegen Verweigerung der Feuerbestattung  
in Konflikt. Die mittelfränkische Provinzialregierung hat  
als Aufsichtsbehörde die in den städtischen Stat von Mün-  
chen eingetragene Rate von 32.000 Mark zur Erbauung eines  
Krematoriums als gesetzwidrig gestrichen. Gegen diese Re-  
gierungsverfügung wird der Magistrat das Verwaltungsge-  
richtliche Berufungsverfahren durch alle Instanzen führen.  
Zunächst wird beim Ministerium des Innern Beschwerde  
und dann beim Verwaltungsgerichtshof Klage erhoben. Die  
Regierungsentscheidung stützt sich darauf, daß die Feuer-  
bestattung in der alten bayerischen Polizeiverordnung nicht  
erwähnt und deshalb gesetzwidrig sei. Dagegen ist die  
Stadt München unmittelbar an dem Konflikt beteiligt, den  
dort der Verein für Feuerbestattung mit der Regierung hat.  
Die königliche Lokalbaubehörde in München hat nämlich  
dem Verein die Erlaubnis zum Betrieb des ihm vom Ma-  
gistrat seit zwei Jahren schon pachweise überlassenen Kre-  
matoriums auf dem Ostfriedhofe unter dem Vorwande ver-  
sagt, der Zweck des Vereins sei ein idealer und Krematorien  
seien keine im Sinne des § 16 der Reichsgewerbeordnung  
genehmigungspflichtigen Anlagen. Hinzugefügt wurde, daß  
es nicht Sache der Behörde sei, nachzusehen, welche Stelle in  
Bayern eigentlich den Betrieb von Krematorien zu gestatten  
oder zu verbieten habe. Auch gegen diesen Bescheid wird  
Rekurs erariffen.

Rußland.

An Stolypins Wahre. Zar Nikolaus erließ ein Reskript  
an den Generalgouverneur von Kiew, Generaladjutanten  
Drepow, in dem er der Bevölkerung für den herzlichen Em-  
pfang dankt und fortfährt: „Unsere freundliche, helle Stim-  
mung ist verdüstert worden durch den in meiner Gegenwart  
verübten ruchlosen Anschlag auf meinen treuen Diener und  
den mutigen Erfüller seiner Pflicht, den Ministerpräsidenten  
Stolypin.“ Der Zar ließ am Sarge Stolypins ein Kreuz  
aus weißen Blumen niederlegen. Der Witwe gingen von  
der Kaiserin, der Kaiserin-Witwe, den Großfürsten und  
Großfürstinnen Beileidsbesuche zu. Die Leiche Stolypins  
ist gemäß seinem Wunsch am Mittwoch in das Kiewer Be-  
scherskloster übergeführt worden. Die Beerdigung findet  
am Freitag 10 Uhr morgens auf dem Klosterfriedhofe statt,  
wo sich bisher nur das historische Grab der beiden von Ma-  
zeppa hingerichteten Patrioten Kotschubei und Jzka befin-  
det. Die Beisetzung auf diesem Friedhofe geschieht auf Be-  
fehl des Kaisers. Die national-russische Partei ist infolge  
des Attentats entschlossen, keinerlei Konzessionen an die Re-  
volution und nicht-russischen Volksstämme zu machen. Offi-  
ziell wird zum Kampf gegen den Terror aufgerufen. — In  
Kiew zirkuliert das Gerücht, Bagrow habe bestimmte Mit-  
schuldige. Am Tage vor der Ankunft Stolypins in Kiew  
erschloß sich im Kabinett des Gendarmerieobersten Kuljabko  
ein unbekannter Mann. Kuljabko verlangte unmittelbar  
nach dem Attentat, daß der Mörder in die Räume der Och-  
rana eingeliefert werden solle, wodurch wahrscheinlich viele  
Fäden der Verschwörung verborgen geblieben wären. Als  
Kuljabko am Tage nach dem Attentat auf den Straßen er-  
schien und Befehle erteilte, schrieb die Menge: „Gintweg,  
nieder mit dem Provokator!“ — Von den Eltern Bagrows,  
die zurzeit in Berlin weilen, hat Stolypin noch bei Lebzeiten  
folgendes Telegramm erhalten: „Erschüttert von der  
entsetzlichen Tat unseres sinnlosen Sohnes flehen wir Gott  
um Ihre volle Genesung an. Die unglücklichen Eltern  
Bagrows.“

England.

Der irische Eisenbahnerstreik nimmt ständig zu. Das  
Erfolgskomitee der vereinigten Gesellschaften von Eisen-  
bahnbekleideten trat in Dublin zusammen und beschloß,  
alle seine Mitglieder in den Streik zu berufen, sofern sich  
nicht die in Frage kommenden Gesellschaften sofort bereit  
erklärten, alle entlassenen Angestellten wieder einzustellen.  
Während der Frachtdienst zwischen England und Irland fast  
ganz aufgehört hat, ist der Transport von Passagieren zwar  
mit Schwierigkeiten verknüpft, aber immer noch möglich.  
Es wird offiziell bekannt gemacht, daß die englische Re-  
gierung eine Art von Hilfspolizei und Spezialpolizei zu orga-  
nisieren gedenkt, die im Kriegsfall und bei Aufruhr und  
Streiks die Aufgabe haben wird, die öffentliche Ordnung  
aufrecht zu erhalten. Diese Hilfspolizei soll sofort in allen  
Städten des vereinigten Königreichs organisiert werden.  
Man hofft dadurch die Mobilisierung von Militär bei Ar-  
beitersausständen vermeiden zu können.

Spanien.

Der Aufruhr in Spanien. Die spanische Regierung  
hat umfassende Maßregeln getroffen, die Streikbewegung,  
die ganz offen revolutionär-anarchistischen Charakter trägt,  
mit Macht zu unterdrücken. Ministerpräsident Canalejas  
erklärte bei einem Journalistenempfang ausführlich, war-  
um die Regierung sich gezwungen gesehen hat, die konstitu-  
tionellen Garantien in ganz Spanien aufzuheben. Die Be-  
wegung, sagte er, ist rein anarchisch und richtet sich gegen  
jede soziale Ordnung. In verschiedenen Städten haben die  
Aufrührer Gewalttaten verübt, Brücken zerstört, Klöster an-  
gezündet, und Häuser geplündert. In Valencia durchzog  
die Menge, da die Polizei und Gendarmerie völlig machtlos  
waren, die Straßen unter den Ruf: „Es lebe die soziale  
Revolution und Anarchie!“ „Nieder mit dem Kapital!“  
Doch habe sich die Lage im allgemeinen gebessert, obwohl  
die Gegend von Valencia noch immer von einer zwei- oder  
dreitausend Mann starken Menge heimgesucht werde, die  
sich bemühe, die öffentliche Ordnung zu stören. Viele der  
Unruhbestifter seien jedoch ohne Waffen. Alcirra sei in den

Gewalt der Truppen, Saragoente sei ebenfalls von den  
Soldaten eingenommen worden.

## Die Marokkoverhandlungen.

Die Antwort Deutschlands auf die Pariser Note ist  
vorläufig nur mündlich erfolgt. Das mündliche Verfahren  
soll auch fortgesetzt werden. Würden Deutschland oder  
Frankreich ihre Auffassung über die strittigen Punkte  
schriftlich festlegen, sagt man, würde dies das Zustandekom-  
men einer Einigung nur noch verzögern. In den mündlichen  
Unterhaltungen sollen die Vermittlungsvorschläge aufge-  
stellt werden. Die beiderseitigen Regierungen werden durch  
Unterhändler von diesen Vorschlägen Mitteilung erhalten  
und hierzu Stellung nehmen können, ohne sich zu binden.  
Diese Ansicht ist gerade das Gegenteil von dem, was ver-  
breitet wurde, als i. Bt. so überraschend die mündlichen  
Verhandlungen zwischen Herrn v. Riederlen und Herrn Cam-  
bon durch den schriftlichen Notenwechsel erlegt wurden. Da-  
mals hieß es, nur auf schriftlichem Wege ließe sich die un-  
gemein schwierige Materie klären und festlegen, so daß  
Mißverständnisse ausgeschlossen wären. Jetzt lehrt man  
auf einmal zur Form der zwanglosen Unterhaltung zurück,  
die doch nur ein Vorstadium bilden sollte.

Zu verwundern ist es unter diesen Umständen nicht,  
daß Versicherungen des deutschen Auswärtigen Amtes von  
schnellem Abschluß der Verhandlungen nicht so recht Glauben  
finden oder pessimistisch ausgelegt werden. An der Berliner  
Börse erklärten mehrere hervorragende Bankleiter, ihnen  
sei von zuständiger Stelle eröffnet worden, daß die ganze  
Marokkofrage in zwei bis drei Tagen erledigt sein werde.  
Auch hatte angeblich Herr v. Schoen, unser Botschafter in  
Paris, eine Unterredung mit dem französischen Minister des  
Aeußeren, Herrn de Selves, die dazu beigetragen habe, das  
Tempo der Unterhandlungen zu beschleunigen. Muß diese  
Beschleunigung aber ein günstiges Resultat zeitigen? Das  
ist die ernste Frage, um die man trotz aller Versicherungen  
des günstigen Verlaufes der Verhandlungen nicht umhin  
kann.

Neulich hieß es, daß man sich im Prinzip geeinigt hätte,  
daß aber die Verhandlungen über Einzelheiten noch weiter  
wie lange dauern könnten. Jetzt erkennt die franzö-  
sische Regierung in einem halbamtlichen Communiqué zwar  
an, daß die Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern  
von dem wahrhaften Wunsch nach Verständigung geleitet  
gewesen sei. Die Verhandlungen hätten demnach einen  
neuen Schritt vorwärts getan und die Wahrscheinlichkeit  
einer befriedigenden Lösung scheine sich zu verstärken. Denn-  
noch wäre es übereilt, sich zu optimistisch zu zeigen. Alle  
Unstimmigkeiten seien noch nicht geschwunden, und es be-  
ständen sich noch prinzipielle Fragen in der Schwebe, in de-  
nen Frankreich nicht nachgeben könne. Erst nach einer wei-  
teren Unterredung zwischen Botschafter und Staatssekretär  
werde man über die entscheidende Wendung Klarheit gewin-  
nen, die die Unterhandlungen nehmen werden. Von deut-  
scher Seite wurde hierzu amtlich bemerkt, daß auch deutsche  
Forderungen prinzipieller Natur, auf die von Deutschland  
nicht verzichtet werden kann, in Frage stehen. Das ist ein  
unlösbarer Widerspruch mit den früheren Veröffentlichun-  
gen, in denen es hieß, daß prinzipiell eine Einigung statt-  
gefunden hat.

Nimmt man hinzu, daß der Ton der Pariser Presse  
zum Teil wieder sehr aggressiv ist, so ist es aut, wenn man  
sich von allem Optimismus freihält. Möglich ist es ja, daß  
die französische Regierung durch ihre Note, in der sie die  
neuen Schwierigkeiten so stark unterstreicht, nur einen Druck  
auf die deutsche Diplomatie ausüben und zugleich ihren  
Koloniaalfreunden gefällig sein wollte. In diesem Falle  
würde die Prinzipienfrage nur auf dem Papier stehen und  
sich leicht erledigen lassen. Aber es könnte ja schließlich auch  
dahin kommen, daß die schnelle Erledigung der Marokko-  
frage nicht in günstigem Sinne erfolgt. Vor wenigen Jah-  
ren, ja Monaten noch war in ganz Frankreich jeder Mensch  
von der Ueberlegenheit der deutschen Armee überzeugt, und  
demgemäß liebte man in der Republik den Frieden un-  
gemein. Heute hält man sich für ebenbürtig, schätzt den Frieden  
weit weniger und ist ganz zur Ausnahme des Fehde-  
handschuhs geneigt. Geht das so weiter, so wird man in  
einem halben Jahre schon selber an das Hinwerfen des Hand-  
schuhs denken. Schon heute werden in der französischen  
Presse Stimmen laut, welche den Defensivkrieg verdammen  
und den Offensivkrieg empfehlen. Es bedarf nur noch eines  
ganz kleinen Schrittes, und wie zur Zeit der Boulange  
wird man auf den Boulevards „à Berlin!“ rufen. Wir  
müssen deshalb auch in letzter Stunde uns auf Ueberraschun-  
gen gefaßt machen. Goffen wir aber, daß alles glatt geht  
und tatsächlich die Marokkofrage nicht nur schnell, sondern  
auch günstig für uns und für den Frieden erledigt wird.

## Was bisher erreicht wurde.

Der „Matin“ behauptet, die bisher in Berlin zwischen  
Riederlen und Cambon zustande gekommenen Vereinbarun-  
gen zu kennen. Danach sollen bisher folgende Punkte fest-  
gelegt worden sein:

1. Frankreichs politische Freiheit in Marokko wird  
anerkannt. 2. Deutschland wird in Marokko vollkommene  
wirtschaftliche Gleichheit zugesichert.

Zu erledigen bleiben noch folgende Punkte:

1. Die Forderung Frankreichs, daß die Mächte künst-  
lichin darauf verzichten, in Marokko Schutzbeschlüsse zu ha-  
ben. 2. Abschaffung der Konsularagenturen. 3. Die  
Kongokompensation. Von diesen drei Punkten sind die bei-  
den ersten von Deutschland noch nicht angenommen worden,  
man zu einem Abschluß gelangen soll. Der „Matin“ führt  
aus, der französische Standpunkt sei in dieser Beziehung  
von einer derart zwingenden Logik, daß die Regierung  
nicht davon abgehen könne.

## Kerbovisität in London.

Das feinfühligste europäische Börsenbarometer für po-  
litische Krisen, Lloyds in London, notierten Versicherungen  
gegen einen eventuellen Sturz der spanischen Monarchie auf  
20 bis 25 pCt.; Versicherungen gegen Verlust infolge

Spanischen Rebellen notierten für Privateigentümer 7 1/2 pCt., für Geschäftskente 12 1/2 bis 14 pCt. Die englischen Konsols erreichten mit 76 3/4 pCt. den niedrigsten Satz seit 80 Jahren. Dieser Sturz wird auf das langsame Tempo der deutsch-französischen Unterhandlungen, die kritische Lage in Russland, die Lage in Spanien und den Eisenbahnerstreik in Island zurückgeführt.

## Luftschiffahrt.

Luftpostdienst zwischen England und Frankreich. Die befriedigenden Ergebnisse des Luftpostdienstes zwischen London und Windsor Castle haben jetzt den Plan entstehen lassen, eine regelmäßige Luftpostverbindung über den Kanal herzustellen. Die englischen und französischen Postbehörden sind bereits in Verhandlungen mit dem jungen französischen Flieger Marc Bourpe eingetreten, der am 27. August von Boulogne-sur-Mer nach Dover und am nächsten Tage von Folkestone nach Boulogne zurückgefliegen war. Trotz der erheblichen Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sind, soll schon in vierzehn Tagen der Betrieb aufgenommen werden. — Nach dem Erfolge, den der Postdienst durch Flugzeug von London nach Windsor gehabt hat, beabsichtigt auch die Oberpostbehörde in New York, in nächster Zeit eine Flugpost von New York nach Hong Kong einzurichten.

## Stadt. Kreis. Provinz.

St. o. Lp., den 21. September 1911.

— Amtliche Wetteranlage für Freitag: Mild, vielfach heiter, Südostrwinde, keine erheblichen Niederschläge.

— Zusammenstoß mit der Straßenbahn. Gestern abend befuhr ein Kastenwagen die Reuterstraße, wobei er das Gleis der Straßenbahn benutzte und schließlich kurz in die Synagogenstraße einbog. Hier prallte er mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wodurch die Pferde umgerissen wurden, aber ebenso wie beide Wagen keine sichtbaren Beschädigungen erlitten. Die Schuld an dem Unfall ist dem Kutscher beizumessen, welcher es an der nötigen Aufmerksamkeit fehlend ließ.

— Sachbeschädigung. Gestern nachmittag wurde an der Gumbiner Chaussee ein Hydrant umgefahren. Der Unfall wurde durch die Unachtsamkeit des Kutschers herbeigeführt und wird sich dieser deswegen zu verantworten haben.

— Zum Wohnungswechsel. Wann findet in diesem Jahre der Wohnungswechsel statt? so fragen sich viele Leute, die zu Michaelis eine andere Wohnung beziehen. Da der 1. Oktober in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, so hat nach den gesetzlichen Bestimmungen der Umzug am Montag den 2. Oktober d. Js. zu erfolgen.

— Die Erhöhung des Reichsbankdiskonts von 4 auf 5 Prozent, die jedoch erfolgte, ist zum nicht geringen Teile auf das Anschwellen des Wechselportefeuilles zurückzuführen. Die starke Benutzung von Wechseln als Zahlungsmittel droht überhand zu nehmen. Sie ist heute durchaus nicht mehr auf die großen Geschäfte mit ihren Resenzahlungen beschränkt, sondern auch im kleinen Verkehr häufiger als wünschenswert wäre, anzutreffen. Der Gebrauch von Wechseln im Kleinverkehr ist aber wenig anders als die Kontrahierung von Schulden. Ein Name ist schnell uergerichtet: die Einlösung von Wechseln verursacht manch eine schwere Sorge. Wer irgend kann, sollte sich auf Wechselgeschäfte daher nicht einlassen.

— Die Preisrückbildung für Pilsener Bier von drei Kronen für den Hektoliter tritt nach dem Rundschreiben der Pilsener Brauereien an die Kundschaft des In- und Auslandes mit dem 21. September in Kraft.

— Deutsch-Evangelischer Frauenbund. Im Hotel Klein hielt gestern die Ortsgruppe Stolp des Bundes unter dem Vorsitz des Fräulein von Kleist-Stolp eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in der die Gräfin Gröben-Pannover über „Soziale Gegensätze und Frauenbewegung“ sprach. Rednerin schilderte in anschaulicher Weise das Los der arbeitenden Frauen — Verkäuferinnen, Heimarbeiterinnen und Dienstmädchen — und gab manchen Wink, wie helfend einzugreifen sei. Außer dem Aufruf zur Liebesarbeit an den notleidenden Schwestern, empfahl die Rednerin besonders die Organisation der einzelnen Berufe, die als geschlossenes Ganzes überaus mehr erreichen könnten, wie der Einzelne, auch das Ständebewusstsein stärken. Lebhafter Beifall dankte der Vortragenden am Schluß ihrer Ausführungen. An der Diskussion beteiligten sich die Postoren Meyer und Ahmus, sowie Frau von Buttamer-Rossin, Fräulein von Kleist-Stolp und Lehrerin Fräulein Schwachbart-Stolp, die namentlich die Einrichtung von Fortbildungsschulen für die schulentlassene weibliche Jugend warm befürwortete. Angelegentlich wurde

der Besuch der am 27. d. Mts. in Stettin stattfindenden Bundes-Versammlung der pommerischen Ortsgruppen empfohlen.

Zur Futtermittelknappheit macht die Pommerische Moorcommission folgende Maßnahmen bekannt. Durch die anhaltende Dürre hat der zweite Schnitt an Klei- und Wiesensheu kaum nennenswerte Erträge gebracht. Es wird sich in den meisten Gegenden eine Futtermittelknappheit bemerkbar machen. Um derselben wirksam entgegenzutreten, sei u. a. auf folgende Maßnahmen aufmerksam gemacht. 1. Die vielfach ertraglos liegenden Moor- und Oedlandsflächen können bei genügender Entwässerung (der Grundwasserstand soll ca. 60-70 cm unter Bodenoberfläche betragen) noch jetzt mit einem Gemenge von 60 Pfd. Johannisroggen und 40 Pfd. Winterweide (vicia villosa) pro Morgen bestellt werden. Die Flächen werden vorher umgebrochen, mit einer Scheibenegge bearbeitet, mit Kaliphosphat gedüngt und angehärt. Erhält man in diesem Herbst keinen Grünfutterschnitt mehr, dann jedoch im nächsten zeitigen Frühjahr. Außerdem erzielt man später vom Roggen noch einen Körnerertrag. 2. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Wiesen nach dem zweiten Schnitt bei günstiger Witterung noch kräftig ausgrünen. Dann kann man durch Nachweide eine 3. Nutzung derselben vornehmen, das Hüten ist den Wiesen durchaus nicht schädlich, es muß nur darauf geachtet werden, daß das Weidewieh nicht durch die Grasnarbe tritt. Auf diese Weise wird die Herbstfütterung möglichst lange hinausgeschoben und das Winterfutter nicht so zeitig angegriffen. 3. Stroh ist meist zu verfüttern und weniger als Einstreu zu verwenden. Als Ersatz dafür eignet sich Torfstreu infolge ihrer großen Aufsaugungsfähigkeit ausgezeichnet. Will man nicht reine Torfstreu verwenden, so nimmt man eine dünne Lage Stroh darüber. Besonders eignet sich roher, fester, ungesetzter Torf dazu. Kann Torfstreu nicht selbst dazu gewonnen werden, so wende man sich an eine Torfstreuabrik. Nähere Auskunft erteilt die Pommerische Moorcommission.

— Abstinenz in Deutschland. Nach den jüngsten Ermittlungen zählt man augenblicklich in Deutschland an Mitgliedern der verschiedenen Guttempler-Organisationen ca. 72 000, der Blaukreuzvereine ca. 58 000, der katholischen Kreuzbündnisse ca. 38 000, des Arbeiter-Abstinenz-Bundes ca. 2000, der abstinenz Schüler- und Studentenvereine ca. 800, zusammen ca. 170 800. Ferner sind sämtliche Mitglieder der Heilsarmee und ein Teil der organisierten Vegetarier und Lebensreformer Abstinenzler. Die Gesamtzahl der organisierten deutschen Abstinenzler ist daher mit 180 000 eher zu niedrig als zu hoch angegeben. Erheblich höher noch scheint die Zahl der nicht organisierten Abstinenzler zu sein und dieser, die unter dem Einflusse der Bewegung ihren Alkoholgenuß ganz bedeutend eingeschränkt haben. An der Spitze der Abstinenzbewegung steht wohl Schweden, wo jeder neunte erwachsene Einwohner einem Abstinenzverein angehört. Möge der Deutsche auch zu einer besseren Erkenntnis der Gefahr des Alkoholismus kommen!

— Kupfer, 18. September. Auf dem Heideberge im Sutsader des Rittergutes Malzkow wurde kürzlich durch Knechte eine Urne ausgegraben, die leider durch den Pflug beschädigt wurde. Der Inhalt des Gefäßes moß etwa 20 Pfund und bestand in silbernen Münzen verschiedener Prägungen und aus zerstreuten silbernen Schmuckstücken fremdartig altertümlicher Formen. Dieser Münzfund entstammt der mendenzeit, der aus heimischen Münzen oder Nachmünzen und aus zerhacktem Silberschmuck nordischer und arabischer Herkunft zusammengesetzt ist. Der Schatz dürfte vor etwa 1000 Jahren der Erde anvertraut sein.

— Stütow, 20. September. Ein Großfeuer äscherte heute nacht die Mälzerei der Herrlichen Brauerei und das angrenzende Wohnhaus des Brauereimeisters vollständig ein. Das Feuer brach gegen 11 Uhr nachts in dem Dachraum der Mälzerei aus. Hier fand es in den aufgespeicherten bedeutenden Malz-, Hopfen- und Getreidevorräten reiche Nahrung, und dicke schwarze Rauchwolken wälzten sich in der Richtung der Lauenburgerstraße zu. Gegen 11 1/4 war auch bereits das angrenzende Gebäude mit der Wohnung des Brauereimeisters ergriffen. Bald waren die beiden Gebäude über und über in Flammen, und die Tätigkeit der städtischen Feuerwehr, die mit der Spritze ungefähr 20 Minuten nach 11 Uhr an der Brandstelle war, konnte sich in der Hauptsache nur noch darauf beschränken, die durch Flugfeuer bedrohten Nachbargebäude, die durch einen Garten getrennt, aber in der Windrichtung liegenden Stall und das Wohnhaus, ferner das der Brandstätte gegenüberliegende Brauereigebäude, zu halten. Von den beiden Gebäuden stehen nur noch ein Trümmerhaufen und der Turm des Mälzereigebäudes. Eine zweite zur Brauerei gehörende Mälzerei ist unverletzt geblieben. Der Betrieb der Brauerei wird nach dem Brande unverändert weiter geführt. Der entstandene Schaden beträgt rund 100 000 Mark und ist zum größten Teil durch Versicherung bei der Gothaer Feuerversicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes ist vermutlich auf fahrlässige Brandstiftung zurück zu führen.

Belgard. Unglücksfall. Vorgestern nachmittags ereignete sich in der Nähe der Stadt auf der Gemeindefeldmark von Borwert ein Unglücksfall, der einem zu den besten Hoffnungen berechtigenden jungen Manne im Alter von 23 Jahren das Leben kostete. Der vom Unglück Betroffene war der Landwirt Hermann Briebe in Borwert. Während Briebe mit den Pferden am Nachmittage Kartoffelfeld neben der Eisenbahnstrecke aufpflügte, kam aus der Richtung von hier ein Güterzug angerollt. Durch den zischend entweichenden Dampf der Lokomotive schreckten beide Pferde und suchten das Weite. Nach Art des Landmannes hatte Briebe die Reine, mit der er die Pferde lenkte, um seinen Nacken gelegt. Dies wurde ihm zum Verhängnis. Die davonrasenden Pferde rissen ihn um und schleiften ihn ein Ende mit fort. Indes gelang es Briebe noch einmal, sich aufzurichten und den Jügel des einen Pferdes zu ergreifen. Hierauf sank er während ein Bittern seinen Körper durchließ, kraftlos nieder, den Jügel des Pferdes krampfhaft umklammernd. Der Zug trat alsbald ein. Wie sich später herausstellte, ist der Verunglückte infolge Genickbruchs, und da er sich beim Sturze die Pfugschar eine innere Verletzung zugezogen hatte, an den Folgen derselben gestorben.

— Großstein, 20. September. Von einem Unglücksfall wurde am Sonnabend die Familie des Kutschers Grotz betroffen. Die Tochter des L. holte kochendes Wasser zum Abwaschen in die Stube und setzte dieses in der Nähe der Wiege an die Erde. Unglücklicherweise wollte das zehnjährige Söhnchen des L. aus der Wiege, fiel heraus und gab sich das kochende Wasser auf den nackten Leib, so daß es am ganzen Körper die fürchterlichsten Brandwunden erlitt. Er starb am folgenden Tage unter den entsetzlichsten Schmerzen.

— Greifenberg, 19. September. Mit durchschlagendem Herzen tot aufgefunden wurde der 15jährige Sohn des Guts wirts Gustin in Schleffin. Die schwergeprüften Eltern nahmen zunächst an, daß das Unglück auf unvorsichtiges Spielen mit der Waffe zurückzuführen ist. Bei der erfolglosen Aufnahme des Leibes durch eine Gerichtskommission ist jedoch festgestellt, daß Selbstmord vorliegt. Die Tat erfolgte am späten Abend in der elterlichen Küche, nachdem sich der junge Mensch halb entkleidet hatte.

— Rönneberg, 19. September. Von einem Automobiltödtlich überfahren wurde hier ein 7jähriger Knabe. Der Kraftwagen fuhr in der Nähe des Friedhofes in eine Spielender Kinder hinein und erfasste den Knaben, der auf der Stelle getötet wurde, während der Unheilwagen unter Klammern um sein Opfer eifertig weiterfuhr.

— Sternhagen, 17. September. Großes Schadenfeuer. Gestern abend ging der Schweinestall und die mit Preßhefe gefüllte Feldscheune des Herrn W. Ruße in Flammen auf. Das Feuer griff so schnell um sich, daß fast sämtliche Schweine in den Flammen umkamen; nur eine geringe Anzahl Zuchtsauen samt dem Eber, die im Gatter weiter konnten gerettet werden. Der Materialschaden des Betroffenen ist recht empfindlich, da die abgebrannte Feldscheune, die auch als Maschinenschuppen benutzt wurde, nicht gegen Feuer Schaden versichert war; außer ca. 70 Schweinen, Hühnern und Ferkeln, darunter diverse Mastschweine, verbrannte auch die Hackelschneidemaschine mit Göpel, so daß ein Materialschaden von schätzungsweise 15 000 Mark entstand.

— Stettin, 19. September. Während eines Streits in der Weichertsdorfer Dachpappenfabrik waren die zur Aushilfe angeworbenen Arbeiter verschiedentlich Belästigungen ausgesetzt. So wurde am 20. März einem Manne angedroht, daß er nicht wieder nach Hause kommen würde, wenn er nicht einmal zur Fabrik ginge. Tags darauf stellte sich dem Arbeiter beider der Dachdecker Alex Seidel in den Weg und fragte, ob er schon vergessen habe, was ihm am Abend vorher gesagt worden sei. Seidel wurde wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung unter Anklage gestellt und vom hiesigen Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Bestätigte die Strafkammer als Berufungsinstanz.

— Swinemünde, 19. September. Eine epochenmachende Erfindung. Einem Swinemünder Einwohner, Richard W. Mann, ist es gelungen, ein Verfahren zu entdecken, wonach die Kraft der Brennstoffe (Kohlen etc.) bis zu 95 Prozent ganz ausgenutzt werden kann und ihm darauf unter Nummer 238 955 ein deutsches Patent erteilt worden ist. Die Tragweite dieses Lehmann'schen Patentes einigermaßen zu schätzen, möge man bedenken, daß in der heutigen Industrie die Kohlenkraft im allgemeinen nur bis zu 14 und höchstens 20 Prozent ausgenutzt wird. Der andere Teil geht durch Rauch etc. verloren. Nehmen wir dagegen das neue Verfahren in der Stadt 7 resp. 5 Tonnen Kohle — nur 1 Tonne. Das ist schon eine Erparnis, die Milliarden einbringen muß für die schwere Industrie und Schifffahrt. Die Vorteile des Lehmann'schen Verfahrens sind nicht nur Kohlenersparnis, sondern auch Rauchbeseitigung, kein Funkenauswurf bei Lokomotiven u. s. w. (Dies scheint uns ein bißchen viel zu einmal! D. Red.)

## Um die Ehre.

Roman von Moriz von Reichenbach.

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Du machst mich dir sehr, sehr dankbar, Mutter, und ich glaube allerdings auch, nur so das zu erreichen, was ja dein und mein Ziel ist: unsere Familie als gleichberechtigt und nicht nur als gebildet unter den besten Namen unserer Provinz zu sehen; aber ich erkenne nicht, daß du ein Opfer bringst, indem du uns deine Schöpfung überläßt.“

„Es gibt für mich kein Opfer, wenn es gilt, das zu erreichen, was ich mir zur Lebensaufgabe machte. Nun komme zu mir, mein Kurt, du schweigst zu alledem. Bist du nicht einverstanden mit der Handlungsweise deiner Mutter, glaubst du, daß sie dich vergessen hat?“

Kurt trat an ihre Seite und ergriff die Hand, die sie ihm entgegenstreckte.

„Ich bin überzeugt, daß du nach bester Einsicht handelst, liebe Mutter, und finde es ganz in der Ordnung, daß du es Arthur ermöglichst, einmal seiner Frau ein Heim zu bieten, wie sie es vielleicht beansprucht. Meine Glücksvorstellung liegt auf anderem Gebiete als die eure — und ich fühle mich durch eure Abmachungen weder verkürzt noch verlezt.“

„Das sollst du auch nicht, mein Kurt, das Vermögen, welches für dich bereit liegt, genügt, um dir, wenn du nicht Soldat bleiben willst, ein ähnliches Los zu bereiten, wie Arthur, obgleich ich ihn, als den ältesten, der den Familienbesitz übernimmt, etwas bevorzugen mußte.“

„Reichste Mama, ich gönne Arthur wirklich von Herzen alles, was du willst — aber ich bitte dich und Arthur, mir zu erlauben, mein Glück einmal zu bauen, wo und wie es meinen Bedürfnissen entspricht!“

„Gewiß, mein Kurt, nur muß ich dir, da wir nun doch von der Zukunft sprechen, sagen, daß es mein inniger Wunsch ist, du mögest Soldat bleiben. Eine hohe militärische Stellung für einen außerdem vermögenden Mann ist eine der glänzendsten Positionen.“

„Die hohe Stellung hat man aber nicht in der Tasche, Mamachen; im Uebrigen hat eine sogenannte „glänzende“ Position für mich überhaupt wenig Verlockendes. Ein Glück, das mich persönlich befriedigt, ist mir mehr wert, als ein Glanz, der mehr für die Augen Fremder berechnet ist.“

„Glück und Glanz sind aber sehr wohl zu vereinigen.“

„Das ist Geschwätz, und das, was mir als höchstes Glück vorkommt, hat mit äußerem Glanz so gar nicht das Geringste zu tun.“

„Hörst du Sohn, ich hoffe, du willst uns nicht Künstler-schrollen hören lassen. Du weißt, daß du mich damit sehr unglücklich machen würdest.“

„Nein, nicht von Künstlerschrollen, sondern von rein menschlichen Empfindungen möchte ich dir sprechen, liebe

Mama. Bitte, bleibe hier, Arthur.“ wandte er sich an die- sen, der sich eben anschickte, das Zimmer zu verlassen, „es ist mir lieb, wenn du auch gleich hörst, was ich euch beiden zu sagen habe.“

Arthur blieb stehen und sah seinen Bruder mit unbeschwerter Besorgnis an.

„Was hast du Kurt, deine Vorbereitungen sind unheimlich.“

„Du bist mein einziger Bruder, Arthur; ich denke, daß wir schon von der Natur auf eine gewisse Bundesgenossen-schaft angewiesen sind, und von dir, liebe Mama, weiß ich, daß du doch in erster Linie das Glück deiner Kinder im Auge hast. Nicht wahr, du willst doch, daß ich glücklich werde?“

„Gewiß, mein Kurt, ich glaube nur, daß du noch zu jung bist, um genau zu wissen, was für dein Glück am zuträglichsten ist.“

„Nein, Mama, wo das Herz so bestimmt spricht, wie bei mir, da handelt es sich um das wahrste und höchste Lebensglück.“

„Das Herz! Kurt, du bist 22 Jahre alt —“

„Meinst du, daß das Herz nicht spruchfähig ist mit 22 Jahren? Siehst du, Mama, ich wußte, daß das, was mein Herz wünschte, nicht im Einklang mit deinen Wünschen stand, ich versuchte, mich selbst zu betrügen, indem ich einen Traum nannte, was doch längst Wahrheit war — und dann, Mama, ist es plötzlich über mich gekommen wie eine Offenbarung, und aller Selbstbetrug und aller Zweifel hatten ein Ende. Mama, ich liebe dieses Mädchen von ganzem, ganzem Herzen, und auch du wirst sie lieben, wenn —“

„Um Gottes Willen, Kurt, von wem sprichst du, wen liebst du?“

„Du kennst sie nicht, Mama, aber du hast ein großes Wortteil gegen sie. Und doch — sie, ihr Vater war Beamter, wie der meine, in Wahrheit macht nur unser Vermögen einen Unterschied zwischen ihr und mir.“

Frau Welasty war aufgestanden, ihre Hand umfaßte die Rechte ihres Sohnes.

„Von wem sprichst du? Den Namen, den Namen!“

„Anna Mikolla, die Tochter des Oberförsters —“

Mit einer heftigen Bewegung schleuderte sie seine Hand zurück. Sie lachte kurz auf.

„Unfinn, vollkommener Unfinn!“

Auch Arthur, der zuerst, den Kopf in die Hand stützend, scheinbar in sich versunken dageessen hatte, war aufgesprungen.

„Kurt, das ist ja unmöglich!“

Kurts Stimme klang plötzlich verändert, kalt und hart: „Das ist weder Unfinn noch unmöglich. Ihr kennt beide das Mädchen nicht, könnt also nicht urteilen.“

Frau Welasty hatte sich abgewandt. Sie wollte nicht im ersten Born Dinge sagen, die sie vielleicht für immer

von ihrem Sohne trennten, von ihrem Jüngsten, der von Kindheit an ihr Liebling gewesen war. Sie hatte sich gewöhnt, ihren Gefühlen niemals die Zügel schießen zu lassen und ihre Selbstbeherrschung zu bewahren, auch wenn ihr Blut kochte. Sie überwand sich auch jetzt, zu schwächen.

Arthur aber war seinem Bruder gegenüber getreten.

„Begreift du nicht, daß du mit dieser Lohheit all unsere Pläne durchkreuzest?“ sagte er. „Willst du den Fortbestand eines Grund geben, die Verbindung mit uns abzubrechen, unserer künftigen Verwandtschaft wegen?“

„Es wäre ein Glück für dich, Arthur, wenn du mit diesem Mädchen kostarm, das dich doch nicht liebt, dich nicht lieben wird.“

„Das ist meine Sache, und ich sage dir, mein Glück hängt an dieser Verbindung.“

Kurt trat unwillkürlich einen Schritt zurück. So hätte er Arthur noch nie gesehen. Seine sonst so verschleierte Augen sprühten, seine Stimme bebte in tief leidenschaftlichem Klange.

„Glück denn gegen Glück!“ rief Kurt, „um mein Glück handelt es sich auch.“

„Aber du kannst warten — du brauchst nicht gerade jetzt störend zwischen mich und mein Ziel zu treten.“

„Und wenn ich warte, willst du dann auf meiner Seite stehen?“

„Wirst du warten, bis Kamilla mein, bis sie meine Frau ist?“

Die brennenden Blicke der Brüder begegneten sich, und in diesem Augenblicke war es Frau Welasty gelungen, ihre volle Fassung wieder zu erlangen und die Situation zu beherrschen. Ein Ausschub, anstatt einer endgültigen einandersehung! Ein Ausschub. Das war das Beste, das Vorteilhafteste, was sich dem Augenblick abgewinnen ließ.

„Ja, Arthur hat Recht, es ist unbrüderlich und maßlos, wenn du gerade jetzt Wünsche geltend machst, deren augenblickliche Erfüllung die schlimmsten, weitgehenden Folgen haben könnte. Ich kenne die Frankenstein'schen Sie würden uns jetzt eine solche Verbindung nicht verzeihen!“

„Und wenn ich auf die augenblickliche Erfüllung meiner Wünsche verzichte, Mama, wenn ich warte, bis meine Pläne voll ausgeführt sind —“

„Deine Enthüllungen haben mich so fassungslos gemacht, Kurt, ich kann dir noch keine bestimmte Antwort geben. Ich und Arthur aber, wir werden es dir Beide danken, wenn du uns Zeit läßt!“

Kurt schweig einen Augenblick.

„Gut denn,“ sagte er dann, „Ihr wißt nun Beide, es ist um mich steht, und Ihr sollt noch Beide wissen, daß die Zeit an meinen Empfindungen nichts ändern wird.“

Ihr sollt nicht sagen, daß ich rücksichtslos gegen euch seid. Ich will also warten — nein, dankt mir noch nicht, mich zu Ende; ich will warten unter der Bedingung, daß Ihr meinen Wünschen später eben so rücksichtslos nachgeht, wie ich jetzt den euren.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der China-Trust.

Frankfurt a. M., 20. September.

Vor einigen Tagen wurde hier ein Kapitän Etti und sein Begleiter verhaftet, die Vertreter für einen „China-Trust“ suchten und in den Verdacht der Hochstapelei gerieten. Sie mußten aber entlassen werden, da ihnen keine strafbare Handlung nachzuweisen war. Recht sonderbar ist aber die Affäre und eine merkwürdige Persönlichkeit ist der Hauptakteur „Kapitän Etti“, wie aus folgenden näheren Mitteilungen hervorgeht. Dieser Kapitän ist der am 16. September 1874 in Oesterreich geborene Emmerich Grabinger. Nach einer Angabe, die er seinerzeit der Wiener Polizei gemacht hat, war er 1897 bei einer Bank in Lapaletta auf Malta tätig und wurde von seinem Prinzipal, dem Bankier Etti, adoptiert. In England habe er die Ingenieurkunst studiert und sei dann nach China gegangen. Hier habe er freiwillige Kriegsdienste geleistet und später unter General Ma den Posten eines Artillerie-Instruktors bekleidet. Er sei dann an verschiedenen industriellen Unternehmungen tätig gewesen und habe dabei ein großes Vermögen erworben, das er jedoch 1907 durch den Zusammenbruch der European Eastern Asia Trader Association verlor. In demselben Jahr gründete er in Beijing die Asiatic Protection Society, die direkte Handelsbeziehungen zwischen den Produzenten und den chinesischen Konsumenten bezweckt. Mit dieser Gesellschaft steht der „China-Trust“ in Verbindung, der im Dezember 1910 in London begründet wurde. Zweck dieses Unternehmens ist, den Kaufleuten, die mit China Handel treiben, möglichst Kosten für Schmiergelder, Beamtenbestechungen usw. zu ersparen. Der General-Repräsentant für Deutschland war Etti-Grabinger, der nach seiner Behauptung 12 000 Mark Gehalt, 212 Mark Tagegelder (!) und freie Fahrt vom China-Trust erhielt. Er wollte in Deutschland eine Tochtergesellschaft mit drei Direktoren gründen, die 2000 Pfund Rationen zusammenbringen sollten. Hiervon sollten 500 Pfund direkt an die Muttergesellschaft in London abgeliefert werden, während für weitere 500 Pfund die Direktoren Aktien der Gesellschaft zu übernehmen hätten. Etti und sein Begleiter sind, nachdem sie von der Polizei entlassen waren, sofort von hier abgereist. Hier haben sie keinen Direktor gefunden, der eine erhebliche „China-Ration“ leistet. Nun werden sie wohl anderwärts ihr Glück versuchen.

## Lokales.

**Die Zahnpflege in den Schulen.** Auf der Tagung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege referierte Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Kirchner-Berlin über das wichtige Thema: „Die Bedeutung der Zahnpflege in den Schulen“. Zahlreiche Messungen und Wägungen, die an einer Reihe von Schulkindern vorgenommen wurden, haben ergeben, daß ihre körperliche Entwicklung zur Zeit des Zahnwechsels einen merkwürdigen Stillstand erfährt und erst nach Ablauf desselben in normaler Weise fortschreitet. Neben diesem physiologischen Vorgang wirkt ein pathologischer Zustand des Gebisses, die Zahnkaries, nachteilig auf die Gesundheit der Schulkinder ein; nur ein ver-

schwindend kleiner Bruchteil von ihnen befindet sich im Besitz eines gesunden Gebisses. Die Annahme ist daher berechtigt, daß ein Teil der allgemeinen Gesundheitsstörungen während des schulpflichtigen Alters — Bleichsucht, Blutarmut, Verdauungsstörungen, nervöse Erscheinungen — als Folge dieser Erkrankungen der Kauwerkzeuge anzusehen ist. Ein mangelhaftes Gebiß führt im späteren Leben zu ersten Störungen der Ernährung, begünstigt die Entwicklung der Arteriosklerose, setzt die Widerstandsfähigkeit gegen Infektionskrankheiten (Tuberkulose) herab und trägt zur Verkürzung des Lebens bei. Es ist daher vom Standpunkt der öffentlichen Gesundheitspflege der größte Wert darauf zu legen, daß die gesamte Bevölkerung frühzeitig über die Bedeutung der Zahnpflege unterrichtet und zur Beobachtung einer vernünftigen Zahnpflege erzogen wird. Da der Zahnwechsel und die Entwicklung der Zahnkaries in das schulpflichtige Alter fallen, so ist während dieser Zeit eine regelmäßige zahnärztliche Überwachung der Kinder unerlässlich, damit ein vorzeitiger Verlust ihrer Zähne tunlichst verhütet wird. Die zahnärztliche Behandlung der Schulkinder sollte, soweit diese nicht eigene Zahnärzte haben, durch den Schulzahnarzt geschehen, und zwar bei Kindern aus zahlungsfähigen Familien gegen Bezahlung nach einer mäßigen Tage, bei unermöglichten unentgeltlich auf öffentliche Kosten. Behandlung der Schulkinder durch Schulzahnärzte geschieht entweder in deren Sprechstunden, oder, was in größeren Orten vorzuziehen ist, in zahnärztlichen Polikliniken, die ausschließlich Schulzwecken dienen, sogenannten Schulzahnkliniken. An diesen Vortrag schloß sich eine außerordentliche, lebhafte Besprechung, die sich zunächst mit der Frage beschäftigte, ob die Gemeinde die Kosten der Zahnpflege in den Schulen tragen müsse. Die Aufgaben der Städte auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege seien so groß und die Kosten so bedeutend, daß eine gewisse Zurückhaltung wohl geboten erscheine. Von andern Rednern wurde darauf hingewiesen, daß durch die Mitwirkung der Krankenkassen die Kosten wesentlich vermindert werden könnten. Für die Beschaffung der notwendigen Gelder sei besonders das sog. Quisburger System empfehlenswert, wobei die Familien durch einen Beitrag von 50 Pfennig bis 1 Mark auf die zahnärztliche Behandlung der Kinder abonnieren könnten. Von allen Seiten wurde auf die Belehrung der ärmeren Volksschichten, besonders der Frauen aufmerksam gemacht.

**Herbstanfang.** Am 23. September steht die Sonne über dem Äquator und tritt Tag- und Nachtgleiche ein; bei uns werden von diesem Zeitpunkte ab die Nächte länger als die Tage und es beginnt der astronomische Herbst. Daß diese Veränderung des Wetter beeinflusst, ist schon aus dem Grunde selbstverständlich, weil die Zeit, in der die Erde von der Sonne durch direkte Bestrahlung erwärmt werden kann, kürzer wird als diejenige, in welcher ihre Abkühlung erfolgt. In diesem Jahre vermutet man nicht mit Unrecht von dem Herbstbeginn einen vollständigen Witterungswechsel. Zeitlich nahe mit dem Äquinoccium (23. Sept.) fällt in diesem Jahre Mondnähe (17. Sept.) und Neumond (22. Sept.), nach Fall wäre daher der 23. September ein kritischer Tag 1. Ordnung. Im Allgemeinen sind zwar Falts Hypothesen

unhaltbar und die weit verbreitete Meinung, daß bei Neumond ein Witterungswechsel wahrscheinlich sei, unrichtig. In diesem Jahre ist jedoch die oben erwähnte Vermutung nicht unbegründet. Wie bereits mehrfach klargelegt wurde, waren nämlich die Ursachen der abnormalen Witterung einerseits die relativ hohe Temperatur des Sommers, andererseits die verminderte Sonnentätigkeit (Fleckenminimum), welche der Entwicklung der ozeanischen Luftwirbel hinderlich waren. Es ist nun wahrscheinlich, daß die ozeanische Lufttätigkeit durch die erwähnte Konstellation von Sonne und Mond neuen Antrieb bekommt und eine längere Regenperiode folgt. Da die Temperatur in Island wieder gestiegen ist, scheint uns der September jedoch vorerst auch noch warme Tage zu bringen.

## Gerichtliches.

**§ Hänen der Rennbahn.** Das Landgericht München hat den Kapellmeister Martin Fischer aus München, der dort für den Buchmacher Goldschmidt in Zürich Wettausträge für französische Pferderennen vermittelte, zu einem Monat Gefängnis und 100 M. Geldstrafe verurteilt. Der wegen Vergehens gegen das Wettgeschäft schon vorbestrafte Musiker Georg Thanner, der für das Wettbureau Wolf in Zug bei Zürich arbeitete, erhielt wegen Beihilfe drei Wochen Gefängnis und 600 M. Geldstrafe, der Kaufmann Josef Holzappel aus Wschaffenburg 14 Tage Gefängnis und 100 M. Geldstrafe. Der Staatsanwalt bestand energisch auf die Freiheitsstrafen, damit endlich der durch die Vermittler gesteigerten Wertsucht gesteuert werde. Ganze Erstsenzen seien durch diese schon vernichtet worden, und wiederholt hätten sich die Frauen der Geschädigten um Abhilfe an die Staatsanwaltschaft gewandt.

**§ Die Polizeiaffizientin.** In Mainz begann am Dienstag unter großem Andrang des Publikums die Verhandlung in dem Aufsehen erregenden Prozeß gegen den Verleger des „Mainzer Neuesten Anzeigers“, Heinrich Hirsch, der in seiner Zeitung in einer Reihe von Artikeln den zweiten Bürgermeister der Stadt Mainz, Beigeordneten Berndt, und die Polizeiaffizientin Frau Dr. Schapiro beleidigt haben soll, indem er in kritischen Besprechungen über das System der Polizeiaffizientin der Stadt Mainz zwischen dem Privatleben des Beigeordneten Berndt und seiner amtlichen Tätigkeit einen Gegensatz konstruierte und die Behauptung aufstellte, daß der Beigeordnete zwar als Dezernent der Sittenpolizei in außerordentlich strenger und rigoroser Weise vorgehe, in seinem Privatleben aber sehr laze Anschauungen habe. Er hätte die von verschiedenen Bevölkerungskreisen beantragte Disziplinaruntersuchung gegen die Polizeiaffizientin Frau Schapiro einseitig und parteiisch geführt, und zwar durch Beeinflussung der von ihm benommenen Zeugen. — Von der Staatsanwaltschaft und von der Verteidigung sind zu der Verhandlung über 150 Zeugen geladen, darunter viele Offiziere der Mainzer Regimenter, welche mit den in Frage kommenden Mädchen unerlaubte Beziehungen unterhalten haben sollen, Hotelbesitzer, Verkäuferinnen, Modistinnen, Kontoristinnen, Schneiderinnen und Dienstmädchen; außerdem erscheinen als Zeugen eine ganze Reihe sehr zweideutige Gestalten.

§ Das Urteil im Mordprozeß gegen den Grafen Konikier. Das Urteil im Warschauer Prozeß gegen den Grafen Konikier, der der Ermordung seines jungen Schwagers angeklagt war, lautete auf fünfzehn Jahre Zwangsarbeit und daran anschließende lebenslängliche Verbannung nach Sibirien. Der Besitzer der von Konikier gemieteten möblierten Zimmer, in denen der Mord geschah, Zawadzki und der Diener Stieminski wurden freigesprochen. Das Urteil wird, wie es bei der Verurteilung von Edelleuten Brauch ist, dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt.

## Aus aller Welt.

**Frau Toselli schwelgt jetzt zur Abwechslung in Erinnerungen aus ihrer Familiengeschichte.** So erzählt sie: Nach der Niederlage der Oesterreicher bei Solferino habe ihre Familie Florenz verlassen müssen, da die ganze Lombardie in dem Vertrage von Villafranca dem König Viktor Emanuel zugesprochen worden war. Als man ungefähr eine Stunde von Florenz entfernt, auf einem Hügel halt gemacht habe, hätte der Großherzog beim Anblick der stolzen Stadt bitterlich geweint. Um sich die feuchten Wangen zu trocknen, habe er dann um ein Taschentuch gebeten, aber eine tödliche Verlegenheit sei entstanden, da die ganze Hofgesellschaft es in der Ueberstürzung und in der Eile übersehen hatte, sich mit solchen Tüchern zu versehen. In dieser fatalen Situation habe seine Gemahlin kurz entschlossen mit den Spitzen ihres Supons dem Großherzog die Tränen abgetrocknet. Von ihrem Vater erzählt sie: Als Ahtzehnjähriger sei er in eine junge florentinische Gde bis über die Ohren verliebt gewesen. Als seine Eltern, die in solchen Sachen nicht zu spaßen verstanden, von seiner Liebchaft hörten, sei er zu zwei Wochen Stubenarrest verurteilt worden. Nun habe sich der Raum, in dem er diese Zeit zubringen mußte, der Wohnung seiner Geliebten gegenüber befunden. Um sich mit ihr zu verständigen, sei ihm ein grandioser Gedanke gekommen. Aus Papierstreifen habe er große Buchstaben geschnitten, diese zu Worten aneinandergeheftet und auf diese Weise habe er von seinem Fenster aus seiner Geliebten, die, ein weiblicher Toggenburg, während der ganzen Zeit seiner Haft nicht aus seinem Gesichtskreis entfernt gewesen wäre, seine Gedanken übermitteln können.

**Die Todesanzeige des Selbstmörders.** In Naumburg erschöß sich ein angesehener Kaufmann in einer Droschke. Zuvor hatte er persönlich auf der Expedition des Naumburger Kreisblattes seine Todesanzeige aufgegeben.

**Schwere Mäuderunfälle ereigneten sich in Reichsmark (Posen) beim Ausladen von schwerem Geschütz.** Einem Kanonier wurde durch einen Kasettenschwanz ein Bein zerschmettert, ein Reservist durch ein zurückgefallenes Geschütz auf der Stelle getötet.

**Raub auf einem Berliner Postamt.** Auf dem Postamt in der Marburger Straße zu Berlin verlangte ein anständig gekleideter Mann von einem diensttuenden Beamten einen angeblich postlagernden Brief. Als der Beamte sich umwandte, um die Briefe in dem betreffenden Fach nach der angegebenen Chiffre zu durchsehen, griff der Mann in die Kassetten und raubte daraus 750 Mark in Papiergeld. Mit seinem Raube ergriff er schnell die Flucht. Der Beamte hatte aber den Diebstahl rechtzeitig

bemerkt; er rief laut um Hilfe, und nun eilten Postbeamte herbei, die die Verfolgung des Diebes aufnahmen, der nach einer aufregenden Jagd von entgegenkommenden Arbeitern festgehalten wurde. Er wurde als der verheiratete Küchenchef Otto Balzer ermittelt.

**Die Millionenerbschaft im Gefängnis.** Der Bonner Privatgelehrte Dr. Grosser erschöß sich in Mainz, nachdem seine vor einigen Tagen verstorbene Gattin im dortigen Krematorium verbrannt worden war. Seine schöne Villa bei Mehlem und sein nach Millionen zählendes Vermögen erbt sein Bruder Oswald Grosser aus Steglitz, der am 16. November 1908 vor dem Reichsgericht in Leipzig während der Verhandlung gegen ihn den Gerichtsschreiber Obersekretär Rudolf Strahburg erschöß und den Präsidenten Männer verwundete. Der Erbe verbüßt jetzt seine ihm wegen des Attentats zudikirierte Freiheitsstrafe von zehn Jahren in der Strafanstalt Hoheneck in Sachsen. — Oswald Grosser ist der Sohn des 1890 verstorbenen Berliner Millionärs Grosser. Da der Sohn sehr viel Geld verbrauchte und viele Schulden machte, geriet er mit dem Vater in Differenzen. Als er von Grosser sen. eines Tages 20 000 Mark als Darlehen erbat, erfüllte ihm dieser den Wunsch unter der Bedingung, daß der Sohn dafür durch eine notarielle Erklärung zugunsten der Geschwister auf sein Erbe verzichte. Dieser Vertrag kam zustande. Oswald Grosser behauptete nun, daß es nur ein Scheinvertrag gewesen sei und nur deshalb geschlossen worden wäre, damit er, der Sohn, vor weiteren Spekulationen geschützt sei und sein Erbteil nicht vorzeitig durchbringen könnte. Diese Behauptung bildete das Thema des Prozesses, der länger als ein Jahrzehnt hindurch alle Instanzgerichte beschäftigt hat und stets ungünstig für Grosser endete.

**60 000 Mark im Rehrich.** Der Hauptgewinn der letztgezogenen Posener Ausstellungslotterie im Werte von 60 000 Mark ist auf die Nummer 33 074 in eine Kollekte in Oppeln gefallen; der glückliche Gewinner ist ein Herr G. in Malapane. Das Los wurde jüngst, in mehrere Teile zerrissen, aus einem Düngerhaufen zutage gefördert, von wo es Kinder herausgesucht hatten, um mit den bunten Papierfetzen zu spielen. So kam es dem Herrn G. wieder vor Augen und da die Nummer noch leserlich war, fragte er bei dem Oppelner Kollekteur nach dem Schicksal seines Loses. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung stellte sich heraus, daß das schon in den Rehrich geworfene Los einen Wert von 60 000 Mark repräsentierte.

**Verbrecherischer Anschlag auf eine französische Dreadnought.** Auf der Werft von Brest, auf der das neue Panzerschiff „Sean Bart“ konstruiert worden ist, das am 22. d. M. vom Stapel gelassen werden soll, hat sich ein bedenklicher Vorfall ereignet. Als man an der Backbordseite des Schiffsrumpfes einen elektrischen Kran in Bewegung gesetzt hatte, brachen auf einmal acht Räder zweier Zahnräder aus, und der ganze Mechanismus wurde daher zum Stillstande gebracht. Bei näherem Zusehen ergab sich, daß ein mehrere Zentimeter langer Eisennagel oder auch eine Niete zwischen die Räder gesteckt worden war und den Unfall veranlaßt hatte. Man nimmt allgemein einen verbrecherischen Anschlag an. Tag und Nacht wird jetzt „Sean Bart“ von Schutzleuten Gendarmen und Marineinfanterie bewacht werden.

— Bei den bayerischen Manövern erlitt der Flieger Oberleutnant Erhard bei der Landung in Dorfen erhebliche Verletzungen am Rückgrat und Hinterkopfe.

— In Rassel wurde die Frau des Schlossers Müller durch zahlreiche Messerstiche ermordet aufgefunden. Me Wertfachen, sogar der Ehering der Frau, waren aus der Wohnung geraubt.

## Vermischtes.

**Der „Missionstrust“.** Pierpont Morgan und ein Duzend anderer Millionäre, denen es vor den Sünden ihrer Landsleute angst und bange geworden ist, haben einen „Missionstrust“ gegründet, um Amerika gründlich zu bekehren und namentlich den „Augiasstall politischer Korruption“ zu reinigen. Wie aus Newyork telegraphiert wird, sind bereits 400 Geistliche für den „Missionstrust“ gewonnen worden. Die Befehung des sündigen Amerikas soll übrigens ganz geschäftsmäßig unternommen werden und wird von einem Bankpräsidenten namens James G. Cannon geleitet. Frauen wird kein Anteil an diesem Befehungswerk gestattet, denn wie sich einer der eifrigsten Jünger der neuen Bewegung, Mr. Frederick Smit, ausdrückt: „Dieses sentimentale Getue mit den Weibern ist alles Unsinn, sie haben keinen Einfluß auf sündige Männer, nur auf einen ganzen Mann hören sie. Es handelt sich hier um Männerwerk, und Frauen haben nichts dabei zu sagen oder zu tun.“ — Zu gleicher Zeit erscheint in Newyork ein Buch von Bradley Townsend Martin über die „untätigen Reichen“ Nordamerikas, das an Offenherzigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Martin ist selbst der Reichsten einer in Newyork und kennt die Verhältnisse, über die er redet. Das Buch strotzt von grotesken Beispielen von Prokenhaftigkeit in der amerikanischen Gesellschaft. Er erzählt von einer Millionärin in Michigan, die zwölf Diener für ihren — Affen hielt, und von einer anderen, die sich mit Goldstücken zu bedecken pflegte. Mr. Martin ist überzeugt, daß eine Revolution in Amerika nicht lange auf sich warten lassen wird.

## Berliner Börsenbericht

vom 20. September

**Fondsbörse.** Der von den Auslandsbörsen ausgehende Preisdruck wurde einigermaßen gemildert durch den Umstand, daß die Großbanken von maßgebender Seite beruhigende Auskünfte über den Stand der Marktkofrage erhalten hatten. Das namentlich aus der Provinz vorliegende Angebot fand bei fast durchweg ermäßigten Kursen Aufnahme. Montanwerte setzten bis 1 Proz. niedriger ein. Ebenso elektrische Werte. Banken besser gehalten. Von Schiffahrtsaktien Hansa reichlich 1 Proz. niedriger. Reichsanleihe leicht aufgebessert. Schantung fest. Amerikaner ruhig und schwächer.

**Produktenbörse.** Die Kauflust wurde heute auf feste Berichte aus Ungarn und Nordamerika hier plötzlich so rege, daß Weizen 2 bis 2½ Mark, Roggen 1½ Mark höher einsetzten. Weizen 197—198, Mai 216,75—217,50, Dezember 211—211,25. — Roggen 178—179, Oktober 181,25 bis 181,50, Dezember 186—186,50. — Hafer, märk., mehl., pomm., pos., schles., fein 197—203, do. mittel 193—196, do. gering 187—182. — Weizenmehl 25,75—29,25. — Roggenmehl 21,90—24,40.

**Seebad Bausin, 18. September.** Ein tragi-komischer Vorfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag in einem hiesigen ersten Hotel. Einer dort wohnenden Dame war ein Gegenstand aus dem Fenster gefallen und zwar auf das Glasdach der Veranda. Die Dame frug nun über den Balkon auf das Glasdach, was bei ihrem stattlichen Gewicht von 2 1/2 Zentnern eine etwas gewagte Exkursion war, die auch infolgedessen unglücklich ausfiel, als das Glasdach unter dieser süßen Last brach und die Dame in die Restaurationshalle hinunterfiel. Man soll nun nicht fragen, daß es blinde Zufälle gibt, sondern gleichartige Wesen und Gegenstände ziehen sich gegenseitig eben so an wie Extreme: die süße Last fiel nämlich mitten aufs Kuchenbüfett. Einige Verletzungen, die ärztlichen Beistand bedurften, mußte die Dame leider mit in den Kauf nehmen.

**Greifswald, 19. September.** Sie muß es wissen. Ein ländlicher Besitzer hat in seinem Garten einen Apfelbaum, der nichts Rechtes zu erbringen schien. Eine alte Frau im Dorfe kam mit ihm darüber ins Gespräch und äußerte: „Sei kann'n je süßst nich äten, un taunm Kaker bögen se of nich, äwerst de Gropswoller löpen se up den Wochenmarkt fäger!“

**Barth, 17. Sept. Gasautomaten.** Die Verwaltung unseres Gaswerkes beabsichtigt, vorausgesetzt, daß sich genügend Abnehmer finden, den Verkauf von Gas durch sogenannte Gasautomaten einzuführen. Ein Gasautomat ermöglicht, gegen Vorauszahlung mit 10 Pfennig-Stücken Gas zu verabfolgen, auch kann man gleich für 2 Mk. Gas im Voraus kaufen, durch Einwerfen von zwanzig 10 Pfennig-Stücken und braucht daher nicht Sorge zu tragen, daß die Gaszufuhr während des Gebrauchs unterbrochen werden könne. Für 10 Pfennig sollen nur 500 Liter Gas verabfolgt werden. Diese Menge genügt, um etwa 5 Stunden leuchten zu können, oder etwa 5 Stunden zu plätten, oder ein Mittagessen zu bereiten, oder ein Frühstück und ein Abendbrot zu kochen. Das Zustandekommen erwähnter Einrichtung ist mit Freunden zu begrüßen, da dann jeder, auch der kleinste Hausbesitzer unserer Stadt, Gelegenheiten haben wird, die Unannehmlichkeiten zu genießen. Gasautomaten-Einrichtungen haben sich in vielen Städten schon seit mehr als einem Jahrzehnt glänzend bewährt und haben besonders in kleinen und kleinsten Haushaltungen ungeteilten Beifall gefunden.

**Vom Kaiseraufenthalt in Cadinen.** Gestern morgen um 7 1/2 Uhr unternahm — wie aus Cadinen berichtet wird — der Kaiser ohne jegliche Begleitung einen Spaziergang zunächst nach den Ställen und ging dann die Chaussee nach Pantlau hinaus. An der Ziegelei traf der Kaiser den Ziegeleimeister Salerski. Der Kaiser erkundigte sich nach dem Ergehen. Als er von diesem hörte, daß mit dem alten Ofen nicht mehr viel los sei, teilte der Kaiser dem Ziegeleimeister mit, daß der alte Ofen im nächsten Jahre durch einen neuen ersetzt werden solle. Von dem Spaziergange kehrte der Kaiser erst um 10 Uhr zurück. Darauf wurde in vier Automobilen von der Kaiserfamilie und dem Gefolge eine Fahrt nach dem Gabelner Vorwerk Kidelhof unternommen, woselbst der Motorflug durchgeführt wurde. Derselbe hat ein Eigenes Gewicht von circa 80 Ztr. und entwickelte der Motor circa 42 Pferdekräfte. Der Kaiser sprach sich sehr anerkennend über die Leistungen aus. — Nach der Rückkehr begaben sich die allerhöchsten Herrschaften in das Haus des Hofmanns Mäander, woselbst Frau Matthias aus Elbing einen Webestuhl für feinere Teppiche vorführte. — Am Nachmittage verließ der Kaiser im Schloß und arbeitete. — Die Kaiserin besuchte mit der Prinzessin verschiedene Familien und verteilte hierbei Geschenke.

**Wermischtes.**

**Im Kampf mit Haiischen.** Das Reutersche Bureau verbreitet einen Bericht aus Calveston über einen heftigen Kampf mit Haiischen, den ein Kohlenzieher des englischen Dampfers Melton mit Namen Andy Anderson 300 Kilometer von der Küste entfernt fünf Stunden lang zu bestehen hatte. Während der Nachtwache fiel Anderson über Bord, ohne daß es bemerkt wurde. Bald entdeckte er, daß ein großer Schwarm von Haiischen hinter ihm her war und er gezwungen war, für sein Leben zu kämpfen. Er entkleidete sich im Wasser und behielt nur sein Messer bei sich. Nachdem er eines der Tiere getötet hatte, gelang es ihm, die andern von sich zu halten, und sechs Stunden lang hielt er sich über Wasser, bis er von dem Dampfer Retriement bemerkt und aufgenommen wurde. Anderson war vollständig mit Rißwunden überdeckt und wurde, als er an Deck gezogen war, ohnmächtig. Später erzählte er seine Erlebnisse und sagte, daß er mit einem großen Haiisch zwanzig Minuten lang gekämpft hatte. Er brachte ihm etwa 30 Pfunden bei, bevor das Tier den Kampf aufgab. Nach einem jeden Kampf ließ er sich von den Wellen treiben, wobei er sich ausruhte.

**Kinder im Parlament.** Das ungarische Abgeordnetenhaus hatte dieser Tage das Aussehen eines Kindergartens. Eine Abordnung von 250 Kindern aus der bei Pest gelegenen Gemeinde Garaszi wurde hierher gebracht, um bei dem Kultus- und Unterrichtsminister Grafen Zichy die Errichtung einer — Schule zu verlangen. Die Gemeinde hat in den jüngsten Jahren einen starken Aufschwung genommen, und die vorhandene Schule reichte nicht mehr aus, um dem misbegüterten jungen Volk Unterkunft zu geben. Bei den Behörden aber geht alles seinen langsamen Gang, — in Ungarn ist er sogar über Gebühr langsam —, und so begann das Schuljahr, ohne daß für eine neue Schule vorgesorgt worden wäre. Da alles Bitten und Betreiben auf dem gewöhnlichen Weg nichts fruchtete, entschloß sich der oppositionelle Vertreter des Bezirks, in welchem Garaszi liegt, zu einem radikalen Schritt. Er ließ alle Kinder im schulpflichtigen Alter, etwa 250 an der Zahl, zusammenkommen, kaufte ihnen Karten nach Pest und führte sie geradeaus in das Parlament, damit sie dort ihre Not selbst klagten. Die Kleinen tummelten sich dort in den Wandelgängen bald ganz lustig herum, ließen sich auf die dicken Teppiche der Empfangsräume nieder und zogen wohl auch ihre mitgebrachten Butterförmchen heraus, um sie zu verzehren. Die Abgeordneten taten ein Uebrißes, um die Parlamentsfahrt der Kleinen zu einem denkwürdigen Erlebnis zu gestalten, sie kauften alle Bombonvorräte des Büfetts an und verteilten sie unter den ungewohnten Gästen. Der Minister ließ die sonderbare Abordnung allerdings nicht vor. Aber ihr Ziel hatte sie doch erreicht, denn noch am selben Tag ernannte der Minister einen zweiten Lehrer für Garaszi und traf Verfügung, daß die Kinder überragend in einem Mietshaus unterrichtet wurden. Nun sollen die Kleinen große Freude über ihren Erfolg haben.

**Der Straußenschmuggel scheint ein einträgliches Geschäft zu sein.** Kürzlich traf der Vogelzüchter William S. Giles auf seiner Farm in Bloomberg, Pennsylvania, mit 53 Straußen ein. Giles brachte die Tiere auf dem Dampfer Kanjas aus Afrika, von wo er sie geschmuggelt hat. Deutschland, England und Frankreich haben kürzlich Verbote gegen die Ausfuhr von Straußen erlassen. Giles aber wußte sich die Vögel von Eingeborenen zu verschaffen und in Dschibuti unbemerkt an Bord zu bringen. Nur ein Tier ging auf der Reise ein. Giles gab an, er bewerte die Strauße angefaßt der zu erwartenden strengeren Maßregeln gegen weiteren Export auf je 15 000 Dollars.

**Bei Konstantinopel kamen vier Bergleute durch eine Explosion von Kohlendampf um, die einer von ihnen durch Wegwerfen eines brennenden Zigarettenrestes herbeigeführt hatte.**

bei der Insel Whight zusammen. „Olympic“, die 3000 Menschen an Bord hatte, wurde stark beschädigt und nahm eine große Menge Wasser auf, wurde aber durch die wasserdichten Schotten gerettet. Beide Schiffe fuhren in derselben Richtung. Der Kreuzer streifte die Steuerbordseite der „Olympic“ und riß ihr dabei oberhalb und unterhalb der Wasserlinie ein großes Loch. Der Bug des Kreuzers ist stark beschädigt. Die „Olympic“ fährt jetzt langsam nach Southampton zurück.

**Telegramme der Stolper Post.**

**Berlin, 21. September.** (Wolffs Bureau.) Der Präsident des Reichstages beabsichtigt, die nächste Plenar-Sitzung des Reichstages auf Dienstag den 17. Oktober anzuberäumen.

**London, 21. September.** (Wolffs Bureau.) Der ehemalige General-Inspektor des Zollwesens von China, Robert Hart, ist gestorben.

**Düsseldorf, 21. September.** (Wolffs Bureau.) Die Reichstags-Stichwahl für den Wahlkreis Düsseldorf, zwischen Haberland (Soz.) und Dr. Friedrich (Zentr.), findet am 29. September statt.

**Emden, 21. September.** (Wolffs Bureau.) Die beiden gestern unter Spionageverdacht verhafteten und wieder freigelassenen Engländer sind heute wieder festgenommen worden. Sie sollen beide Offiziere sein.

**Toulon, 21. September.** (Wolffs Bureau.) Von den auf dem Panzerkreuzer „Gloire“ verlegten Matrosen sind noch 4 verstorben.

**Standesamt vom 18. bis 20. September 1911.**

**Geburten.**  
1 Sohn: Zimmermann Karl Sawallisch, Lokomotivheizer Willi Lawrens, Königl. Eisenbahnmaschinenwärter Max Hildebrandt, Tischler August Lüdtke, Bahnarbeiter Georg Domke.

1 Tochter: Arbeiter Karl Broth, Arbeiter August Pappe. (1 unehel. Mädchen.)

**Aufgebote.**  
Tischler Paul Kempf, geschieden, hier mit Martha Hartstrumpf in Treptow, Eisenbahnschmied Karl Kolbe mit Anna Schramm in Mühlheim (Ruhr), Oberpostkassener August Henning hier mit Elisabeth Witwig in Kolberg, Maler Gustav Schlieter mit Johanna Raabe hier, Arb. Hermann Strelow mit Anna Scheil hier, Arbeiter August Raaz mit Selma Bartmann hier, Tischler Otto Schroff Witwer mit Mathilde Lemm hier, Schuhmacher August Scheil in Weddin mit Emilie Albrecht hier, Kaufmann Bruno Kaminsky mit Anna Haase hier.

**Sterbefälle.**  
Zimmermann Otto Weita Sohn 1 Jahr alt, Ehefrau des Schuhmachers Krug Auguste geb. Selow 71 Jahre alt, Lehrer a. D. Albert Voll 76 Jahre alt, Königl. gepr. Lokomotivheizer Hermann Lente Sohn 2 Monate alt, verw. Gastwirt Johanna Mähler geb. Maack 97 Jahre alt, Ehefrau des Fuhrmanns Marjischke geb. Garbe 54 Jahre alt, Ehefrau des Buchdruckerbesizers Georg Feige Karoline geb. Walke 55 Jahre alt, Bädermeister Paul Schulz Sohn 15 Tage alt, Helene Erdmann ledig 15 Jahre alt (aus Stolpmünde), (1 unehel. Kind 11 Tage alt.)

**Am Sonntag, den 24. d. Mts.**

**nachmittags 4 Uhr**

**im Werner'schen Saale (früher Bienen-gräber) in Rügenwalde,**

**abends 8 Uhr**

**im List'schen Saale in Schlawe**

**Konservative Versammlung.**

Es spricht Reichstagsabgeordneter Tischlermeister **Pauli-Potsdam** über:

**„Konservative Partei und Mittelstand speziell Handwerk“, ferner Parteisekretär Schwintzer u. Reichstagsabgeordneter von Michaëlis.**

Infolge Erhöhung des Reichsbankdiskontsatzes sind unsere Zinssätze für

**Bareinlagen**

seit dem **20. dieses Monats** bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

|  |        |           |
|--|--------|-----------|
| bei 1/2-jähriger Kündigung . . . . .                                   | 4%     | fürs Jahr |
| „ 1/4 „ „ „ . . . . .  | 3 3/4% | „         |
| „ täglicher Verfügung und in provisionsfreier Scheckrechnung . . . . . | 3 1/2% | „         |

**Danziger Privat-Aktion-Bank.**  
**Ostbank für Handel & Gewerbe**  
**Zweigniederlassung Stolp.**  
**Heinrich Westphal & Sohn.**

**Kaufmanns Wollkollekt.**  
**Im jährl. Lager - jährl. Lager.**

**Das Infarkt macht's!**

**Synagogen-Gottesdienst**  
Freitag, den 22. September, morgens 6 1/4 Uhr Bußandacht.  
Abends Beginn des Neujahrsfestes, Antacht 6 Uhr.  
Sonnabend, den 23. September, morgens 7 1/2 Uhr, Predigt 9 Uhr; nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 6 Uhr.  
Sonntag, den 24. September, morg. 7 1/2 Uhr, Predigt 9 Uhr; nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 6 1/2 Uhr.  
Montag bis Freitag morgens 7 Uhr Bußandacht.

Der Auftrieb von Pferden zu dem am 4. Oktober d. Js. in Zanow stattfindenden Kram- und Viehmarkt wird hiermit gestattet, der Auftrieb von Kleinvieh (Ziegen, Schafen, Schweinen) jedoch mit Rücksicht auf die Gefahr der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche verboten.  
Schlawe, d. 16. Septbr. 1911,  
Im Auftrage  
gez. **von Baumbach,**  
Regierungs-Assessor.

**Konkursverfahren.**  
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers Ferdinand Albrecht in Stolp wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.  
Stolp, d. 16. Septbr. 1911.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Nr 219**

unserer Zeitung kaufen wir zurück.

Verlag der Zeitung „Stolper Post“.

**Frische gute Landbutter**  
das Pfund 1,30 empfiehlt

**Carl Gülzow,**  
Gr. Gartenstr. 31.

Vorzügl. neuen

**Fetthering**  
3 Stück für 10 Pfg. empfiehlt

**Carl Gülzow,**  
Gr. Gartenstr. 31.

**Kluge Frauen**

erhalten ganz sichere Hilfe, selbst bei hartn. Fällen nach Stunden überraschend. Erfolg  
Preis: Stärke I. Mk. 4.55,  
Stärke II. Mk. 6.55.

Diskreter Versand.

**Versandhaus Union, Abt. 66**

**Berlin W. 15.**

Tüchtiger

**Mechaniker**  
für Zählerreparaturen gesucht  
Städt. Elektrizitätswerk  
Stolp.

**Dom. Peest A.**

sucht zum 1. 4. 1912 einen erfahrenen

**Schmiedemeister**  
mit Zuschläger.

**Rammer**

stellt von sogleich ein  
**Paul Thiele,**  
Steinsetzmeister.

**8-12 Arbeiter**

sowie  
**Frauen u. Mädchen**

bei erhöhtem Lohn

werden noch eingestellt.

**Stärkefabrik Stolp**

E. G. m. b. H.

Zum 1. Oktober d. Js.

suche ich für meine Fuß- u.

Wagenschmiede einen

**Veßling**

Gründliche Ausbildung zu-

gesichert. Vergütung nach

Uebereinkunft.

**R. W. Heidemann,**

**Sternbrauerei.**

**Bäckerlehrling**

kann sofort oder später ein-

treten.

**Pawelke, Causestr. 14.**

Für 1. Oktober ein fleißiges

**Mädchen**

für alle Arbeit im Haushalt

für Stolp gesucht.

Adressen mit Angabe des

alters, d. bish. Beschäftigung

u. d. Lohnanspr. unt. **C. K.**

**400** an die Exped. d. Btg.

Zum 1. Oktober wird ein

gut möbliertes

**Zimmer**

in der Nähe des Blücher-

platzes von einem Herrn zu

mieten gesucht. Angebote mit

Preisangabe befördert unter

**A. F. 18** die Exp. d. Btg.

# Konservativer Verein

Stolp-Lauenburg-Rütow.

Am Montag, den 25. September, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr findet zu Stolp, Kleins Hotel (großer Saal) eine

## öffentliche Versammlung

des konservativen Vereins statt.

Es wird sprechen:

Reichstagsabgeordneter Tischlermeister Pauli aus Potsdam

über das Thema:

### Freunde und Gegner des Mittelstandes.

**Der Vorstand.**  
v. Bandemer.

### Biehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Da in den für die Geflügelzufuhr nach Deutschland in Betracht kommenden Ländern übertragbare Geflügel-seuchen (Geflügelcholera, Hühnerpest) in einem für den inländischen Geflügelbestand bedrohlichen Umfange herrschen, wird auf Grund des § 7 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, vom 1. Mai 1894 (Reichsgesetzblatt S. 409) und des § 3 des Ausführungs-gesetzes vom 12. Mai 1881 (Gesetzsamml. S. 128) in der Fassung des Gesetzes vom 22. Juli 1905 (Gesetzsamml. S. 318) folgendes bestimmt.

§ 1.

Als Geflügel im Sinne dieser Anordnung gelten Gänse, Enten, Haushühner, einschl. Perlhühner, Truthühner, Pfauen und Schwäne.

§ 2.

1. Lebendes Geflügel darf aus dem Auslande nur an den von den Regierungspräsidenten der Grenzbezirke bestimmten Grenzübergangsstellen eingelassen werden.

2. Die Einfuhr darf nicht mittels Fußtransports und nur in solcher Wagen, Kisten, Körben oder ähnlichen Behältnissen erfolgen, deren Einrichtung ein Herausfallen von Kot, Futterresten und Streu vollständig verhindert.

3. Die Regierungspräsidenten der Grenzbezirke können ausnahmsweise das Treiben von Gänsen auf bestimmten Straßen von der Grenze nach der nächsten Eisenbahnstation zur Verladung gestatten.

4. Sie sind ferner befugt, die Einfuhr an den einzelnen zugelassenen Eingangsstellen auf bestimmte Tage und Tagesstunden zu beschränken.

§ 3.

1. Die aus dem Auslande kommenden Geflügel-sendungen sind an den Einlassstellen einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterwerfen. Gänse, die von der Grenze nach der nächsten Eisenbahnstation getrieben werden dürfen, sind spätestens bis zur Verladung amtstierärztlich zu untersuchen.

2. Unberührt bleiben die für einzelne Grenzübergangsstellen bereits erlassenen oder künftig ergehenden Vorschriften, wonach unter bestimmten Voraussetzungen aus dem Auslande eingeführtes Geflügel nach der erstmaligen Untersuchung auch einer polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen und wiederholt amtstierärztlich zu untersuchen ist.

§ 4.

1. Die mit der Eisenbahn in ganzen Wagenladungen — lose oder in Stiegen verpackt — aus dem Auslande eingehenden Geflügelsendungen sind auf der Grenzstation, die Gänse Transporte, die von der Grenze zur nächsten Station getrieben werden dürfen, bei der Verladung auf dieser Station dergestalt eisenbahnamtlich unter Bleiverschluß zu nehmen, daß eine Beseitigung von Tieren oder Kadavern ohne sichtbare Beschädigung des Verschlusses nicht möglich ist.

2. Muß während der Beförderung z. B. zum Zwecke der Fütterung oder Tränkung, der Bleiverschluß gelöst werden, so darf dies nur eisenbahnamtlich und unter eisenbahnamtlicher Überwachung des Transports bis zur Wiederanlegung des Bleiverschlusses geschehen. Der Bleiverschluß darf am Entladeort nur unter polizeilicher Überwachung und nur deart gelöst werden, daß eine unbemerkte Beseitigung etwa erkrankter u. verendeter Tiere ausgeschlossen ist.

3. Ist der Bleiverschluß während der Beförderung unbefugt geöffnet worden und liegt der Verdacht vor, daß dies zur Beseitigung kranker oder verendeter Tiere geschehen ist, so ist die Sendung bis zur Feststellung der Seuchensfreiheit, mindestens aber 24 Stunden lang, abzusondern, und unter polizeiliche Beobachtung zu stellen, sofern der Besitzer nicht etwa die sofortige Abschachtung vorzieht.

4. Falls die Sendung binnen 24 Stunden einen Standort erreichen kann, wo die Tiere geschlachtet oder abgetrennt und beobachtet werden sollen, kann die Orts-polizeibehörde die Weiterbeförderung dorthin unter der Bedingung gestatten, daß die Tiere auf der Eisenbahn oder zu Schiff befördert werden und daß sie unterwegs mit anderem Geflügel nicht in Berührung kommen. Vor Erteilung der Erlaubnis zur Ueberführung in einen anderen Orts-polizeibezirk zum Zwecke der Absonderung und Beobachtung ist bei der Orts-polizeibehörde des Bestimmungsorts anzufragen, ob die Tiere dort Aufnahme finden können. Zutreffendfalls ist ebenso wie im Falle der Ueberführung in einen anderen Orts-polizeibezirk zum Zwecke der Schlachtung die Orts-polizeibehörde des Bestimmungsortes von dem bevorstehenden Eintreffen der Tiere unter Angabe ihrer Gattung und Stückzahl rechtzeitig zu benachrichtigen. Die Abschachtung des zu diesem Zweck ausgeführten Geflügels ist am Bestimmungsorte polizeilich zu überwachen.

§ 5.

1. Bei der Entladung, oder sofern es sich um Stückgutsendungen handelt, vor der Auslieferung ist das mit

der Eisenbahn oder zu Schiff eingegangene oder weiter beförderte ausländische Geflügel einer abermaligen amtstierärztlichen Untersuchung zu unterwerfen.

2. Von der in Absatz 1 vorgeschriebenen Untersuchung sind solche Sendungen befreit, bei denen zwischen der Untersuchung an der Grenze und der Ankunft am Orte der Entladung nicht mehr als 12 Stunden verstrichen sind.

3. Weitergehende allgemeine Anordnungen, die in einzelnen Regierungsbezirken über die amtstierärztliche Untersuchung von Geflügel bei der Entladung auf der Eisenbahn erlassen sind, bleiben hiervon unberührt.

4. Wird bei der Untersuchung nach Absatz 1 die Geflügelcholera oder die Hühnerpest oder der Verdacht einer dieser Seuchen festgestellt, so ist nach den für die Bekämpfung dieser Seuchen im Inlande maßgebenden Vorschriften zu verfahren. Sofern sich bei der Untersuchung einer Sendung Umstände ergeben, die zur sicheren Feststellung der Seuchensfreiheit eine polizeiliche Beobachtung und nochmalige Untersuchung wünschenswert erscheinen lassen, sind die Orts-polizei-behörden befugt zu bestimmen, daß die im § 5 Absatz 3, 4 vorgesehene Maßregeln zur Anwendung kommen.

§ 6.

1. Auf das im Post- und Reisegepäckverkehr und auf das über See aus dem Auslande eingehende Geflügel sowie auf die unmittelbare Durchfuhr von lebendem Geflügel durch das Reichsgebiet findet diese Anordnung keine Anwendung.

2. Das gleiche gilt für nicht mit der Eisenbahn oder zu Schiff eingehendes Geflügel, daß sich im Bereiche des Grenzverkehrs bewegt, sofern es sich um Transporte von weniger als 100 Stück handelt. Die Regierungspräsidenten der Grenzbezirke haben für die Kontrolle dieser Ausnahme die erforderlichen Bestimmungen zu erlassen. Auch sind sie befugt, im Falle des Mißbrauchs oder aus anderen dringenden Gründen die Ausnahme aufzuheben oder einzuschränken.

§ 7.

Für die Bemessung der von den Besitzern der Geflügelsendungen für die Untersuchungen nach Maßgabe dieser Anordnungen zu entrichtenden Gebühren bleibt die Bestimmung eines Tarifs vorbehalten.

§ 8.

Diese Anordnung tritt am 1. Oktober 1911 in Kraft. Berlin, den 1. August 1911.

**Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.**  
gez. von Schorlemer.

Vorstehende Anordnung wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß durch diese Anordnung nicht berührt werden.

1. Die landespolizeiliche Anordnung vom 29. Juli 1901 (Amtsblatt S. 181) betreffend Untersuchung und weitere Beobachtung des aus Italien eingeführten Geflügels.

2. Die landespolizeiliche Anordnung vom 19. November 1903 (Amtsblatt S. 255) betreffend Untersuchung von zu Handelszwecken in den Regierungsbezirk Köslin eingeführten Gänsen.

Köslin, den 15. August 1911.

**Der Regierungspräsident.**

Vorstehende Biehseuchenpolizeianordnung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Stolp i. Pom., den 16. September 1911.

**Die Polizei-Verwaltung.**

**Der Oberbürgermeister.**

### Verdingung.

Wir beabsichtigen sogleich größere Wiesenmel.-Arbeiten ausf. z. lassen. Bewerb. woll. sich wenden an Herrn Kreis-Wiesenmstr. **Spiess**, bei dem die Proj.-Unterlagen eingesehen werden können.

**Dom. Grossendorf.**

### Die Gastwirtschaft

in Dargeröje ist vom 1. April 1912 bis 1 April 1918 zu verpachten. Schriftliche Angebote nimmt entgegen

**das Wirtschaftsamt Zezenow.**

### Die Gastwirtschaft

in Zezenow ist vom 1. April 1912 ab bis 1918 zu verpachten.

Schriftliche Angebote nimmt entgegen **das Wirtschaftsamt Zezenow.**

### Wasch- u. Reiseförbe

Arm-, Stadt-, Span- u. Kinder-Körbe, Holz-, Dorf-, Obst- u. Futterkörbe (äußerst billig), Kartoffel-Körbe und Rippen. Alle Korbbwaren werden repariert bei

**H. Gohr,**  
Neutormauerstr. 12,  
Ede Goldstr., Blücherplatz.

## Interessenten-Versammlung

für einen

### Bahnbau Stolp-Lupow

Alle Diejenigen, welche an diesem Bahnbau Interesse haben, seien es Gut- oder Gemeindevorstände, werden gebeten, zur Vorbesprechung der Angelegenheit sich am Montag, den 25. d. M., vormittags 11 Uhr in Kleins Hotel in Stolp einzufinden.

J. A.

**Dr. Lehmann, Wendisch-Karstnitz**  
**Arnold, Reitz, Boyer, Malzow,**  
**von Zitzowitz, Dumrose.**

Gut getrocknet garantiert reinen **Schnupftabak** aus der Fabrik **Jul. Gosda, Danzig, empfohlen** **Gebrüder Aron,** Fernspr. 529, Markt 2.



### Geflochtene Glühkörper

für alle Arten Brenner und Brennstoffe m. starken Asbest-Seidengarn-Kreuz- u. Längsrippen. **Unübertroffene Leuchtkraft.** (130 bis 136 HK) und dauernde gleichmäßige Lichtstärke, hält die größten Erschütterungen aus. Vorläufig noch zu billigen Preisen zu beziehen durch

**F. Dollega,**  
9. Markt 9.

### Gutkochende Frühkartoffeln

(Kaiserkrone) zu haben. **Otto Homburg,** Hospitalstraße 16.

Fertige Arbeitswagen,

„ Arbeitswagenräder,

„ bearbeitete Felgen hat abzugeben **Ostdeutsche Fabrik Franz Nitzschke.**

**Strickmaschinen** mit Arbeit liefert **Otto Müller, Magdeburgerstr. 19.**

Sprungfähige und jüngere **Herdbuchbullen** in besonders guter Qualität verkauft

**Königl. Gutsverwaltung Wilhelmsdorf** bei Schmollin i. Pom.

### Kartoffeln

kleine blaue Meze 30 Pf.  
Weiße „ 25 „  
Rosen „ 20 „

**G. Schröder,**  
Gr. Auferstr. 34.

### Im Gebrauch die besten und billigsten Petroleum-Blühlichtbrenner,

weil nur für ca. 1 Pfennig pro Stunde Petroleum verbrauchen, sind die patentierten Originalbrenner

„Eugen“, „Zin“, etc. Dieselben passen auf jede neue oder alte Petroleum-Lichtlampe, Krone oder Hängelampe.

Preis von 3 Mk. an.

**F. Dollega**  
Lampenversandhaus,  
Stolp i. Pom.

Stolp i. Pom.